



Markus Beckmann

Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und  
mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-  
Forschungsprogramm

Diskussionspapier Nr. 2009-8

---

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
hrsg. von Ingo Pies,  
Halle 2009

### *Haftungsausschluss*

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-164-3 (gedruckte Form)

ISBN 978-3-86829-165-0 (elektronische Form)

ISSN 1861-3594 (Printausgabe)

ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

### *Autorenanschrift*

#### **Dr. Markus Beckmann**

Solmsstraße 7

10961 Berlin

Email: markus.beckmann@wiwi.uni-halle.de

### *Korrespondenzanschrift*

#### **Prof. Dr. Ingo Pies**

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik

Große Steinstraße 73

06108 Halle

Tel.: +49 (0) 345 55-23420

Fax: +49 (0) 345 55 27385

Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

*Kurzfassung*

Ähnlich wie Niklas Luhmann entwickelt auch Douglass Norths ökonomische Geschichtstheorie eine spezifische Diagnose der Moderne. Das vorliegende Korreferat diskutiert in fünf Schritten, zu welchen Fragen sich das (ordonomische) Rational-Choice-Programm von einer solchen Diagnose der Moderne anregen lassen kann. Der erste Schritt (1.) umreißt skizzenhaft die von North und Ko-Autoren jüngst vorgelegte Diagnose der Moderne. Der zweite Schritt (2.) identifiziert wichtige Parallelen zur Luhmannschen Zeitdiagnose. Der dritte Schritt (3.) diskutiert, wie Luhmann – anders als North – das Verhältnis von Sozialstruktur und Semantik in Abhängigkeit der Zeitdiagnose betrachtet. Der vierte Schritt (4.) nutzt diese Überlegungen für eine konstruktive Kritik an North. In seinen Versuchen, die Bedeutung und Funktion von mental models primär kognitionspsychologisch zu erklären, läuft North nicht nur Gefahr, seine sozialwissenschaftliche Fragestellung aus den Augen zu verlieren. Er versäumt es zudem, die von ihm eingeführte Unterscheidung dreier paradigmatischer Gesellschaftsformationen für die Frage fruchtbar zu machen, wie mental models sozial produziert und gesellschaftlich wirksam werden können. Der fünfte Schritt (5.) fasst zusammen, welche Folgerungen sich aus den Arbeiten von North und Luhmann für den Rational-Choice-Ansatz ziehen lassen.

*Schlagworte:* Douglass North; Niklas Luhmann; Sozialstruktur; Semantik; Ordonomik; Rational-Choice; Diagnose der Moderne; Methodologie

JEL-Klassifikation: A12, B41

*Abstract*

In his recent contributions to theorizing economic history, Douglass North has presented a specific diagnosis of modernity. Comparing North's approach with the perspective of the German sociologist Niklas Luhmann, this paper discusses in five steps the relevance of such a diagnosis of modernity for the (ordonomic) rational-choice research program. The first step (1.) introduces the diagnosis of modernity as recently put forward by North and his co-authors. The second step (2.) highlights important parallels between North's approach and Luhmann's historic diagnosis. The third step (3.) discusses how Luhmann – in contrast to North – combines his historic diagnosis with an analysis of the interdependence between social structure and semantics. The fourth step (4.) uses these reflections for a constructive criticism of North's position on mental models. In focusing his account of mental models on arguments from the cognitive sciences, North not only runs the risk of losing his genuine social science perspective. He also refrains from using his distinction between three paradigmatic types of social order for examining how these social orders influence the way mental models are socially produced and can influence societal evolution. The fifth step (5.) summarizes concluding thoughts for the (ordonomic) rational-choice analysis of interdependencies between social structure and semantics.

*Keywords:* Douglass North; Niklas Luhmann; social structure; semantics; ordonomics; rational-choice; diagnosis of modernity; methodology

JEL Classification: A12, B41



# Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-Forschungsprogramm

Markus Beckmann\*

Guido Schröder (2009) entwickelt eine umfassende Kritik an Douglass Norths methodologischen Überlegungen.<sup>1</sup> In einigen Punkten teile ich diese Kritik, beabsichtige in meinem Korreferat allerdings, einen Vorschlag für eine konstruktiv-kritische Lesart zu entwickeln. Gerade North, so die These, regt zu methodologischem Lernen an – wenn auch in anderer Weise, als von ihm vielleicht selbst intendiert: Seine Arbeiten zu mental models und vor allem seine jüngsten geschichtstheoretischen Beiträge bieten Argumente dafür, dass der Rational-Choice-Ansatz ein leistungsfähiges Forschungsprogramm für die moderne Gesellschaft bietet, vor allem dann, wenn er als die Analyse von (Interdependenzen zwischen) Sozialstruktur *und* Semantik entwickelt wird. Diese These soll in einem Vergleich zwischen North und der Soziologie Niklas Luhmanns in fünf Schritten entwickelt werden:

Der erste Schritt (1.) umreißt skizzenhaft die von North und Ko-Autoren jüngst vorgelegte Diagnose der Moderne. Der zweite Schritt (2.) identifiziert wichtige Parallelen zur Luhmannschen Zeitdiagnose. Der dritte Schritt (3.) diskutiert, wie Luhmann – anders als North – das Verhältnis von Sozialstruktur und Semantik in Abhängigkeit der Zeitdiagnose betrachtet. Der vierte Schritt (4.) nutzt diese Überlegungen für eine konstruktive Kritik an North. In seinen Versuchen, die Bedeutung und Funktion von mental models primär kognitionspsychologisch zu erklären, läuft North nicht nur Gefahr, seine sozialwissenschaftliche Fragestellung aus den Augen zu verlieren. Er versäumt es zudem, die von ihm eingeführte Unterscheidung dreier paradigmatischer Gesellschaftsformationen für die Frage fruchtbar zu machen, wie mental models sozial produziert und gesellschaftlich wirksam werden können. Der fünfte Schritt (5.) fasst zusammen, welche Folgerungen sich aus den Arbeiten von North und Luhmann für den Rational-Choice-Ansatz ziehen lassen.

## 1. *Norths Diagnose der Moderne*

In jüngster Zeit haben Douglass North und seine Koautoren John Joseph Wallis und Barry R. Weingast folgende Diagnose der Moderne formuliert.<sup>2</sup> Jede Gesellschaft, so der Ausgangspunkt dieser geschichtstheoretisch ansetzenden Analyse, sehe sich dem universalen Problem der sozialen Ordnung gegenüber:<sup>3</sup> Wie kann es angesichts des stets prekären Problems wechselseitiger Gewalt gelingen, eine Gesellschaft zu befrieden und den drohenden

---

\* Dieser Aufsatz erscheint demnächst in Pies und Leschke (2009). Er basiert auf einem Korreferat, das als Tagungsbeitrag für die Tagung „Konzepte der Gesellschaftstheorie: Douglass Norths ökonomische Gesellschaftstheorie“ im September 2008 in der Lutherstadt Wittenberg verfasst wurde. Das Korreferat bezieht sich auf das Referat von Schröder (2009), das ebenfalls in Pies und Leschke (2009) erscheinen wird.

<sup>1</sup> Siehe ausführlich Schröder (2009).

<sup>2</sup> Vgl. dazu im Folgenden insbesondere North, Wallis und Weingast (2006), aber auch North, Wallis, Webb und Weingast (2005). Insbesondere erstere Publikation bietet eine Vorabveröffentlichung zentraler Thesen des für das Jahr 2009 angekündigten Buches von North, Wallis und Weingast (2009).

<sup>3</sup> Dazu North, Wallis und Weingast (2006; S. 4): „Every society has to solve the fundamental problem of providing social order. In the simplest terms, human violence must be prevented or contained.“

Krieg aller gegen alle zu überwinden? North, Wallis und Weingast argumentieren, dass es drei mögliche Gesellschaftsformationen zur Lösung dieses Problems gibt.<sup>4</sup>

Die einfachste und historisch älteste Lösung für das Problem einer stabilen sozialen Ordnung bietet die *primitive social order*, wie sie charakteristisch ist für (frühgeschichtliche) Jäger-und-Sammler-Gesellschaften. Hier liegen vergleichsweise homogene Kleingruppen vor, in denen es bei nur geringer Arbeitsteilung (noch) keine Ausdifferenzierung von Wirtschaft und Politik gibt. Die Formationslogik lautet: Durch die geringe Gruppengröße wird das Gewaltproblem begrenzt, aber eben nicht gelöst. Große Gesellschaften lassen sich auf diese Weise daher nicht in Frieden zusammenhalten.

Der zweite gesellschaftliche Ordnungstyp, die *limited access order*, ist kennzeichnend für den Großteil der bekannten Menschheitsgeschichte der letzten 10.000 Jahre. In dieser heterogenen Gesellschaftsordnung kommt es zu teilweise ausgeprägter Arbeitsteilung und einer Differenzierung von Politik und Wirtschaft. Die Stabilisierung der sozialen Ordnung erfolgt hier durch die *Beschränkung von Wettbewerb* in Politik und Wirtschaft. Die Formationslogik lautet: Wettbewerbsbeschränkungen schaffen für privilegierte Eliten lukrative Renten. Da Gewaltausbrüche diese Renten gefährden würden, entstehen für die Elite Anreize, Gewalt zu unterdrücken und die bestehende Ordnung zu stützen.

Eine fundamental andere Logik gilt für die dritte Gesellschaftsformation der *open access order*. Sie ist kennzeichnend für die moderne Gesellschaft. Nicht die Außerkraftsetzung, sondern die forcierte *Inkraftsetzung von Wettbewerb* in Politik und Wirtschaft gewährleistet hier die Stabilität der sozialen Ordnung. Eine entscheidende Rolle spielen dabei Organisationen, zu denen in *open access orders* offener Zugang besteht. Die Formationslogik lautet: Wettbewerb in Wirtschaft und Politik entfesselt eine zuvor unerreichte Wachstumsdynamik. Wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Organisationen konkurrieren zugleich darum, bestmöglich die Früchte dieser Dynamik im Interesse ihrer Mitglieder dauerhaft zu sichern. Der Wettbewerb zwischen vielfältigen, komplexen und handlungsfähigen Organisationen sorgt somit dafür, dass Anreize bestehen, die gesellschaftliche Ordnung offen und dynamisch stabil zu halten. Auf diese Weise entfesselt die *open access order* der modernen Gesellschaft einen dauerhaften Wachstumsprozess, der die damit einhergehende Dynamik der modernen Gesellschaft erklären kann.

## 2. Diagnosen der Moderne: North und Luhmann im Vergleich

(1) Auch Niklas Luhmann unterscheidet mit Blick auf das Gesellschaftssystem drei Formen der Differenzierung.<sup>5</sup> Die einfachste gesellschaftliche Differenzierungsform beruht auf dem Primat der *segmentären Differenzierung*. Luhmann hat hier einfache, räumlich getrennte, in sich homogene tribale Gesellschaften vor Augen wie etwa Stämme, Horden oder Familienverbände. Der zweite Gesellschaftstyp folgt dem Primat der *stratifikatorischen Differenzierung* und gliedert sich hierarchisch in verschiedene Schichten. Das dritte Differenzierungsprinzip, der Primat *funktionaler Differenzierung*, steht im Zentrum von Luhmanns Diagnose der Moderne. Kennzeichen der modernen Gesellschaft ist für Luhmann ihre Differenzierung in verschiedene Subsysteme (z.B. Politik, Wirtschaft, Recht), die für das Gesamtsystem bestimmte Funktionen erfüllen, für sich aber jeweils eigenen Funktionslogiken folgen.

<sup>4</sup> Für eine Diskussion insbesondere der letzten beiden Formationen der *limited access order* und *open access order* vgl. auch ausführlich den Beitrag von Pies (2009; S. 14–18).

<sup>5</sup> Vgl. statt vieler Luhmann (1997; insbesondere S. 595–776).

(2) Zwischen dem Northschen und dem Luhmannschen Erklärungsprogramm bestehen durchaus bedeutende Unterschiede.<sup>6</sup> Nichtsdestotrotz bestehen auffällige, ja frappierende Parallelen: Sowohl North als auch Luhmann unterscheiden drei Gesellschaftsformationen bzw. Differenzierungstypen, die sie in wichtigen Punkten auch mit den gleichen Merkmalen charakterisieren. Beide betonen, dass die hier unterschiedenen Gesellschaftsformationen nicht unterschiedliche Punkte auf einem Kontinuum darstellen, sondern dass es sich um qualitativ andersartige Gleichgewichtslösungen handelt. In diesem Sinne weisen beide Theorien darauf hin, dass der Wechsel von einer Formation zur anderen zwar evolutionär möglich, aber doch höchst unwahrscheinlich ist. Weitere Gemeinsamkeiten bestehen in der Annahme, dass sich das primäre Differenzierungsprinzip bzw. Strukturprinzip einer Gesellschaftsformation nach innen fortsetzt; dass ein wichtiges Kennzeichen der Moderne in der Umstellung von persönlichen auf unpersönliche Interaktionen bestehe; dass Organisationen in diesem Prozess eine entscheidende Rolle zukommt und dass die Moderne eine Organisationsgesellschaft ist; und zuletzt: dass sich die moderne Gesellschaft als beschleunigte (Wachstums-)Gesellschaft entfaltet.

(3) Diese frappierenden Gemeinsamkeiten laden ein, eine weitere Parallele näher in den Blick zu nehmen. North und Luhmann gleichermaßen thematisieren ausdrücklich das Problem der *Komplexität*; und zwar mit Blick auf gesellschaftliche Komplexität wie auch auf die Komplexität der Umwelt.<sup>7</sup> Angesichts des „Zeitbedarfs aller Operationen“<sup>8</sup> avanciert dieses Komplexitätsproblem nun für beide Autoren zu einer Art Knappheitsproblem – genauer: zu einem *Problem operativer Knappheit*. Die Logik lautet: Komplexität muss stets operativ verarbeitet werden; operative Kapazitäten aber sind knapp.<sup>9</sup>

Stellt man das Problem operativer Knappheit in Rechnung, so zeigt sich ein Bedarf für „Rezepte für rationalen Umgang mit Komplexität“<sup>10</sup>. Bei beiden Autoren finden sich nun Konzepte, die genau dieses Problem thematisieren. Bei North etwa die Konzepte der „belief systems“ und der „ideologies“ sowie insbesondere das Konzept der (shared) „mental models“.<sup>11</sup> *Mental models* und *shared mental models* dienen für ihn als ein Hilfsmittel, angesichts der Komplexität der Welt und der Begrenztheit der Informationsbeschaffung und –verarbeitung die Welt zu erklären und zu interpretieren.<sup>12</sup> In diesem Punkt besteht eine deutliche Parallele zu Luhmanns Konzept der *Semantik*. Luhmann bezeichnet mit dem Begriff

---

<sup>6</sup> Zu nennen wäre hier beispielsweise, dass North sich dem methodologischen Individualismus verpflichtet fühlt, während Luhmann systemtheoretisch argumentiert; dass North und Luhmann in ihrer zeitlichen Einordnung der Moderne zu leicht unterschiedlichen Einschätzungen kommen; oder dass Luhmann die Moderne dezidiert als Weltgesellschaft im Singular betrachtet, während North mit einem Gesellschaftsbegriff arbeitet, der verschiedene (regionale) Gesellschaften in der Jetztzeit unterscheidet.

<sup>7</sup> North (1994) verweist beispielsweise auf die „complexity of the environment“ (S. 363) oder „the problems of societal complexity“ (S. 364). Vgl. auch Denzau und North (1994) sowie North (2005). Noch deutlicher zieht sich das Problem der Komplexität wie ein roter Faden durch Luhmanns Arbeiten. Vgl. hierzu insbesondere Luhmann (1978, 2005; S. 394). Vgl. ebenso Luhmann (1997; S. 137) sowie grundlegend Luhmann (1975, 2005).

<sup>8</sup> Luhmann (1997; S. 63).

<sup>9</sup> So betont North (1993; S. 160) die „limited mental capacity“ rationaler Akteure und zitiert Simon damit, dass „both the knowledge and the computational powers of the decisionmaker are severely limited“. – Luhmann (1984, 1999; S. 70) bringt explizit zum Ausdruck, dass Komplexität erst durch die Knappheit der Zeit zum Problem wird. Komplexität kann für Luhmann durch soziale Systeme nur kommunikativ prozessiert wird. Kommunikation aber braucht Zeit – mit der Folge, dass, so Luhmann (1997; S. 830), „die internen Kommunikationskapazitäten beschränkt sind“.

<sup>10</sup> So die Formulierung des frühen Luhmann (1971; S. 146).

<sup>11</sup> Siehe statt vieler North (1994).

<sup>12</sup> Vgl. Denzau und North (1994) oder North (1994).

der Semantik „einen höherstufig generalisierten, relativ situationsunabhängig verfügbaren Sinn“<sup>13</sup>. Als „Vorrat an bereitgehaltenen Sinnverarbeitungsregeln“<sup>14</sup> erfüllt die Semantik auch bei Luhmann eine wichtige Funktion angesichts operativer Knappheit: Durch sie wird „bewahrenswerte Kommunikation zur Wiederverwendung aufbewahrt“<sup>15</sup>.

### 3. Zur Differenzierung von Sozialstruktur und Semantik bei Luhmann

Eine wichtige begriffliche Unterscheidung, auf die Niklas Luhmann in seiner Gesellschaftstheorie aufbaut, ist die Unterscheidung von Sozialstruktur und Semantik. Luhmann lenkt nun in seiner Analyse den Blick auf das *Verhältnis* von Sozialstruktur und Semantik und argumentiert, dass hier grundlegende Unterschiede zwischen den verschiedenen Differenzierungsformen bestehen.

Zunächst zur segmentär differenzierten Gesellschaft: In dieser einfachen Gesellschaftsform gibt es noch keine Schrift. Die Kommunikation kann also nur in der Interaktion der Anwesenden erfolgen. Das aber heißt: Die Semantik lässt sich kaum von der Interaktion trennen; Sozialstruktur und Semantik fallen gleichsam aufeinander, und eine eigenständige Ideenevolution der Semantik findet nicht statt.

Diese Situation ändert sich grundlegend mit der Verbreitung von Schrift in hochkultivierten, stratifikatorisch differenzierten Gesellschaften.<sup>16</sup> Sobald semantische Formen als „gepflegte Semantik“<sup>17</sup> schriftlich fixiert werden, gewinnen sie dadurch eine gewisse Eigenständigkeit. Ideen und Anschauungen werden diskutiert, systematisiert und dogmatisiert, so dass es zu einer schriftlich gestützten Ideenevolution auch jenseits der Interaktion zwischen Anwesenden kommt. Sozialstruktur und Semantik differenzieren sich.<sup>18</sup> Allerdings besteht in der vormodernen Gesellschaft nach wie vor eine enge Kopplung zwischen Sozialstruktur und Semantik. Denn die Ideenevolution erfolgt ausschließlich in und durch die Schrift beherrschende Elite. Die Folge: Semantische Variationen werden von der Oberschicht daraufhin seligiert, ob sie in jenes Weltbild und jene Leitvorstellungen eingepasst werden können, die die bereits bestehende Sozialstruktur beschreiben und bestätigen.<sup>19</sup> Trotz der bereits bestehenden Differenzierung von Sozialstruktur und Semantik besteht der Regelfall in der traditionellen Gesellschaft daher, so Luhmann, in der „Kongruenz zwischen Sozialstruktur und Semantik“<sup>20</sup>.

Folgt man Luhmann, so ändert sich diese Situation grundlegend mit dem Übergang zur funktional differenzierten modernen Gesellschaft. Schrift, Buchdruck und andere Kommunikationsmedien werden hier in allen Subsystemen genutzt. In der Moderne findet die Ideenevolution daher nicht mehr nur in der Oberschicht, sondern in allen funktionspezifischen Teilsystemen statt. Gleichzeitig gibt es mit dem Übergang zum Primat

---

<sup>13</sup> Luhmann (1980; S. 19).

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> Luhmann (1997; S. 643).

<sup>16</sup> Die Erfindung von Schrift und die Bildung von Eliten hängen eng zusammen: Die Schrift wird nicht gleichermaßen von allen Mitgliedern entwickelt, sondern von sich spezialisierenden Eliten (Priesterkaste, Adel, Verwaltung), die sie dann ihrerseits zur Festigung ihrer Position verwenden.

<sup>17</sup> Luhmann (1980; S. 19).

<sup>18</sup> Für Luhmann (1997; S. 289) kann man in diesem Sinne ab der Erfindung von Schrift in vormodernen Hochkulturen „nicht mehr davon ausgehen, dass Gesellschaftsstruktur und Semantik sich in laufend synchronisierter Übereinstimmung befinden“.

<sup>19</sup> Vgl. Luhmann (1997; S. 498).

<sup>20</sup> Luhmann (1997; S. 178).

funktionaler Differenzierung keine zentrale, allgemein anerkannte gesellschaftliche Instanz mehr, die semantische Variationen daraufhin filtert, ob sie der Stabilisierung der Gesamtordnung dienen. Vielmehr verlagern sich die Selektionen verstärkt in die Funktionssysteme, die nach jeweils eigenen Kriterien verfahren.<sup>21</sup> Gleichzeitig wird aber jede Einpassung und Stabilisierung einer Selektion in einem Teilsystem von den anderen Teilsystemen als weitere Variation erfahren. Das Tempo der Evolution nimmt rasant zu. Die Folge: Diskrepanzen zwischen Sozialstruktur und Semantik avancieren zu einem konstitutiven Merkmal der modernen Gesellschaft. Gleichzeitig sind diese Diskrepanzen höchst ambivalent. Sie können die gesellschaftliche Entwicklung sowohl befördern als auch bremsen, kurz: in unterschiedliche Richtungen kanalisieren.<sup>22</sup> Eine Erklärung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse ist somit gut beraten, gezielt darauf zu fokussieren, wie die Formen gesellschaftlicher Differenzierung das Interdependenzverhältnis von Sozialstruktur und Semantik prägen.

#### 4. Zur konstruktiven Kritik an Douglass Norths Rationalitätskonzept und dem Konzept der mental models

Guido Schröder kritisiert unter anderem Norths Einwände gegen die ökonomische Rationalitätsannahme. Diese Kritik wird nun in etwas anderer Form zunächst aufgegriffen (1), um sie sodann gezielt konstruktiv zu wenden (2).

(1) Douglass North möchte das ökonomische Erklärungsprinzip um das Konzept der mental models erweitern. Der systematische Ort einer solchen Erweiterung des Rational-Choice-Ansatzes läge darin, zu analysieren, wie mentale Modelle *als Restriktionen* die Situationswahrnehmung repräsentativer und damit fiktiver Akteure beeinflussen. Die Frage nach der Veränderung mentaler Modelle erweist sich dann dezidiert als Frage *sozialen Lernens*.

In der Tat diskutiert North die Frage, wie mentale Modelle und insbesondere „shared mental models“ sich gesellschaftlich bilden und sozial vermittelt werden. In etlichen Beiträgen nimmt er (zum Teil mit Koautoren) bestimmte Aspekte sozialer Lernprozesse in den Blick.<sup>23</sup> Allerdings bleiben diese Überlegungen eher unsystematisch. North sieht zudem die Notwendigkeit, die Erklärung sozialer Lernprozesse auf eine Erklärung *individueller* Lernprozesse zurückzuführen. Er schlägt sogar vor, den Rational-Choice-Ansatz kognitionspsychologisch oder gar neurophysiologisch zu fundieren.<sup>24</sup> Zur Erklärung gesellschaftlicher

<sup>21</sup> Im Wirtschaftssystem wird, so Luhmann (1997; S. 482), beispielsweise „Profit“ zum Selektionsge-sichtspunkt für die Verwendung von Geld. Und in der Politik avanciert für Luhmann (1997; S. 493) die „Staatsräson“ zum zentralen Selektionskriterium. Eine zentrale Perspektive gibt es nicht mehr.

<sup>22</sup> Auf der einen Seite können in der Ideenevolution neuartige Vorstellungen ausgetestet werden und somit sozialstrukturellen Reformen den Weg bereiten. Auf der anderen Seite kann die Semantik aber auch längst überkommene Ansichten konservieren, die den Funktionsbedingungen der modernen Gesellschaft nicht (mehr) gerecht werden. Man betrachtet beispielsweise die moderne Gesellschaft mit Kategorien der vormodernen Gesellschaft und kann aus diesem Grund wirklich relevante Faktoren gar nicht in den Blick nehmen. Luhmann (1988, 1989; S. 169) verweist auf diese Gefahr einer „semantischen Fehlsteuerung“, die dazu führen könne, „dass irrelevante oder irreführende Folgerungen gezogen und das Konflikte ange-reizt und betrieben werden, die keine Beziehung zu den Großproblemen unserer Gesellschaft haben“.

<sup>23</sup> Dies gilt insbesondere für Denzau und North (1994) sowie für Mantzavinos, North und Shariq (2003). In letzterem Beitrag finden sich auch ähnliche Überlegungen wie die von Luhmann zur Bedeutung von Schrift für den take-off einer eigenständigen Ideenevolution. So heißt es bei Mantzavinos, North und Shariq (2003; S. 6) wörtlich: „The critical innovation that has massively supported the evolution of „theoretic“ culture is the simple habit of recording ideas.“

<sup>24</sup> Vgl. statt vieler North (2005; S. 5).

Makrophänomene sind isolierte Lernerfolge vereinzelter Individuen aber unerheblich – es sei denn, sie führen zu sozialen Lernprozessen, die die Situationswahrnehmung der Akteure auf breiter Front verändern. Kurz: Durch seinen Versuch, den Rational-Choice-Ansatz kognitionspsychologisch zu fundieren, strebt North eine Erklärung der Kognitionslogik einzelner realer Akteure an. Damit verabschiedet er sich davon, seine Erklärung systematisch durch die Situationslogik repräsentativer Akteure zu entwickeln. Letzten Endes läuft er damit Gefahr, seine genuin sozialwissenschaftliche Fragestellung aus dem Blick zu verlieren.

(2) Die von Luhmann ausführlich thematisierte Frage nach den Interdependenzen zwischen Sozialstruktur und Semantik gerät für North – zumindest durch seine kognitionspsychologischen Überlegungen – gar nicht erst systematisch in den Blick. Durch eine psychologische Argumentation, so die These, läuft North Gefahr, die Frage aus den Augen zu verlieren: Wie werden mental models sozial produziert und gesellschaftlich wirksam? Mögliche Antworten sind in seinem geschichtstheoretischen Schema bereits wie folgt angelegt:

In der *primitive social order* gibt es keine Schrift und auch keine weiter gehende Spezialisierung und Arbeitsteilung. Dies gilt auch für die „soziale“ Produktion von mental models, Ideologien und belief systems. In der homogenen, kaum arbeitsteiligen Kleingruppe gibt es hierfür keinen spezialisierten Ort. Das Hauptaugenmerk der Northschen Analyse liegt freilich auf einem Vergleich der *limited access order* mit der *open access order*. In beiden Fällen kommt es zu Spezialisierung und Arbeitsteilung. Mit Blick auf die Produktion und Weiterentwicklung von mental models nennt hier North explizit einen besonderen Unternehmertypus, nämlich den „ideological entrepreneur“<sup>25</sup>, der daran arbeitet, mentale Modelle und Ideologien in für sich vorteilhafter Weise zu beeinflussen. Wie solche „Ideologieunternehmer“ freilich agieren können, unterscheidet sich fundamental, je nachdem, ob eine *limited* oder *open access order* vorliegt.

In der geschlossenen Gesellschaft ist eine gesonderte Produktion von Lernen möglich. Allerdings wird diese durch herrschaftliche Kontrolle so monopolisiert, dass mental models die bestehende Ordnung stützen. An dieser Beschränkung hängt die Stabilität des Systems. Ganz anders gelagert ist der Fall in der offenen Gesellschaft der *open access order*. Soziales Lernen erfolgt hier vor allem durch einen Wettbewerb der Ideen, die durch ideologische Unternehmer und insbesondere durch Organisationen ge- bzw. erfunden, systematisiert, verbreitet und beworben werden.

Norths geschichtstheoretisches Analyseschema fokussiert darauf, inwieweit die Dynamik von Wettbewerb in Politik und Wirtschaft gezielt unterbunden oder aber forciert wird. Für die Analyse der Bedeutung von mental models läge ein nächster Schritt darin, danach zu fragen, auf welche Weise der Wettbewerb für Ideen, Weltdeutungen und mentale Modelle beschränkt oder forciert wird.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Denzau und North (1994; S. 26).

<sup>26</sup> In früheren Arbeiten erklärt North den Aufstieg des Westens zu einer Wachstumsgesellschaft vor allem mit dem Argument, dass sich die gesellschaftlichen Anreizbedingungen zur Produktion von (technologischem) Wissen änderten. Insofern erstaunt es, dass North und Koautoren in den neueren Arbeiten nicht auf den Zusammenhang von Gesellschaftsformation und den „Wettbewerbsbedingungen“ im „Markt“ für mentale Modelle eingehen.

## 5. Fazit

Führt man die hier skizzierten Überlegungen zusammen, lassen sich drei Punkte abschließend profilieren.

(1) Mit Douglass North lässt sich folgern, innerhalb des Rational-Choice-Ansatzes drei Ebenen zu unterscheiden, denen sich methodologisch drei Arten von Restriktionen zuordnen lassen. Die erste Ebene bezeichnet North als „game“ oder „economic game“<sup>27</sup>. Ganz allgemein ließe sich hierfür der Begriff des Basis-Spiels ansetzen. Die Restriktionen innerhalb dieses Spiels bezeichnen die Anreizbedingungen einer gegebenen Spielsituation. Als Institutionenökonom macht North darauf aufmerksam, dass die Anreizbedingungen dieses Basis-Spiel durch Spiele auf einer vorgelagerten Ebene geprägt werden. Der Beitrag von Norths Arbeiten zu mental models, Ideologien und informalen Institutionen liegt nun darin, hervorzuheben, dass auch hier zwei Arten von „menschlich geprägten“ Restriktionen zu unterscheiden sind.<sup>28</sup> Zum einen geht es um jene Spielregeln (Gesetze, Eigentumsrechte, (Selbst-)Bindungen etc.), die direkt das Basis-Spiel beeinflussen. Sie sind Ergebnis jener Regelsetzungsprozesse, die als Meta-Spiele auf einer zweiten Ebene des Rational-Choice-Ansatzes anzusiedeln sind. Zum anderen geht es um jene mental models, Ideologien und Denkkategorien, die kanalisieren, wie die Interessen an Regeln wahrgenommen werden. Daher sind auf einer dritten Ebene jene Meta-Meta-Spiele anzusiedeln, in denen die Akteure in einem gemeinsamen Regelfindungsdiskurs über geteilte Situationswahrnehmungen verhandeln. Kurzum: Norths institutionenökonomische Überlegungen können dazu dienen, innerhalb des Rational-Choice-Ansatzes systematisch zwischen den Ebenen von Regelbefolgung, Regelsetzung und Regelfindung zu unterscheiden.

(2) Verbindet man dieses 3-Ebenen-Schema mit der Theoriesprache Niklas Luhmanns, ließe sich folgern, dass es auf der Regelsetzungs-Ebene des Meta-Spiels um die Gestaltung von Sozialstruktur geht; im Meta-Meta-Spiel der Regelfindung hingegen um die soziale Entwicklung und Verhandlung von Semantik. Luhmanns Diagnose der Moderne macht nun darauf aufmerksam, dass dieses 3-Ebenen-Schema einer geschichtstheoretischen Fundierung bedarf. Erst mit der modernen, *open access order* Gesellschaft werden Meta-Spiel und Meta-Meta-Spiele vollständig auseinander gezogen. Gleichzeitig kommt es in der funktional differenzierten Gesellschaft zu ausgeprägten und ambivalenten Diskrepanzen zwischen Sozialstruktur und Semantik. Die gezielte Analyse von Sozialstruktur *und* Semantik gewinnt somit an Bedeutung.

(3) Mit North und Luhmann lässt sich somit festhalten, dass der Rational-Choice-Ansatz von einer geschichtstheoretischen Fundierung profitieren könnte und gut beraten wäre, seine Perspektive „ordonomisch“ auf die Analyse der (Interdependenzen) von Sozialstruktur und Semantik zu fokussieren. Guido Schröder stellt seinen Beitrag unter den Titel „Approach matters“. In sprachlicher Analogie folgt aus Norths geschichtstheoretisch eingebetteter Diagnose der Moderne nachdrücklich: The social order matters! Es gilt, systematisch zwischen den verschiedenen Formationen bzw. Differenzierungsformen von Gesellschaft zu unterscheiden. Ebenso liefern Norths umfassende historische Analysen alternativer institutioneller Arrangements wichtige Beiträge zum Verständnis von Sozialstruktur. Hier gilt: Institutions matter! Schließlich ist es North anzurechnen, dass er durch seine Diskussion von mental models und belief systems aufzeigt, dass auch Fragen der Semantik von konsti-

---

<sup>27</sup> Z.B. in Mantzavinos, North und Shariq (2003; S. 13 und 15).

<sup>28</sup> Für North (1990; S. 3) sind Institutionen ganz allgemein „humanly devised constraints that shape human interaction“.

tutiver Bedeutung für die rational-choice-basierte Gesellschaftsanalyse sind. Hier gilt: Ideas matter! Trotz der auch von Guido Schröder vorgebrachten Skepsis gegenüber der Northschen Kritik am ökonomischen Ansatz lässt sich somit von und mit Douglass North gerade auch für die Weiterentwicklung des Rational-Choice-Ansatzes eine Menge lernen.

### *Literatur*

- Denzau, Arthur T. und Douglass C. North (1994): Shared Mental Models: Ideologies and Institutions, in: *Kyklos* 47, S. 3–31.
- Luhmann, Niklas (1971): Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten, in: ders., *Politische Planung. Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung*, Opladen, S. 143–164.
- Luhmann, Niklas (1975, 2005): Komplexität, in: ders.: *Soziologische Aufklärung 2, Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, 5. Auflage, Wiesbaden, S. 255–276.
- Luhmann, Niklas (1980): Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition, in: *Gesellschaftsstruktur und Semantik: Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Bd. 1, Frankfurt a.M., S. 9–71.
- Luhmann, Niklas (1988, 1989): *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas (1984, 1999): *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.
- Mantzavinos, Chrysostomos, North, Douglass C. und Syed Shariq (2003): *Learning, Institutions, and Economic Performance*, Max Planck Institute for Research on Collective Goods, No. 2003/13, Bonn.
- North, Douglass C. (1990): *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*, Cambridge.
- North, Douglass C. (1993): What Do We Mean by Rationality?, *Public Choice* 77, S. 159–162.
- North, Douglass C. (1994): Economic performance Through Time, in: *American Economic Review* 84, S. 359–368.
- North, Douglass C. (2005): *Understanding the Process of Economic Change*, Princeton–Oxford.
- North, Douglass C., Wallis, John Joseph und Barry R. Weingast (2006): *A Conceptual Framework Interpreting Recorded Human History*, NBER working paper 12795, im Internet unter <http://www.nber.org/papers/w12795>.
- North, Douglass C., Wallis, John Joseph, Webb, Steven B. und Barry R. Weingast (2005): *The Natural State: The Political-Economy of Non-Development*, im Internet unter: <http://www.international.ucla.edu/cms/files/PERG.North.pdf>.
- North, Douglass C., Wallis, John Joseph und Barry R. Weingast (2009): *Violence and Social Orders: A Conceptual Framework Interpreting Recorded Human History*, Cambridge.
- Pies, Ingo (2009): Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Douglass North, in: Pies, Ingo und Martin Leschke (Hrsg.): *Douglass Norths ökonomische Geschichtstheorie*, Tübingen (im Erscheinen).
- Schröder, Guido (2009): „Approach matters“: Die methodische Relevanz von Rationalität und Transaktionskosten in Douglass Norths entwicklungsökonomischem Ansatz, in: Pies, Ingo und Martin Leschke (Hrsg.): *Douglass Norths ökonomische Geschichtstheorie*, Tübingen (im Erscheinen).

*Diskussionspapiere*<sup>29</sup>

- Nr. 2009-8      **Markus Beckmann**  
Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-Forschungsprogramm
- Nr. 2009-7      **Ingo Pies**  
Das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-6      **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen (Welt-)Gesellschaft
- Nr. 2009-5      **Ingo Pies**  
Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-4      **Ingo Pies**  
Wirtschaftsethik für die Schule
- Nr. 2009-3      **Stefan Hielscher**  
Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risikomanagement am Beispiel des Kruppischen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2009-2      **Ingo Pies**  
Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen
- Nr. 2009-1      **Ingo Pies**  
Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge
- Nr. 2008-11     **Ingo Pies und Stefan Hielscher**  
Der systematische Ort der Zivilgesellschaft – Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?
- Nr. 2008-10     **Ingo Pies und Stefan Hielscher**  
The Role of Corporate Citizens in Fighting Poverty: An Ordonomic Approach to Global Justice
- Nr. 2008-9      **Ingo Pies**  
Korruptionsprävention: Wie aktiviert man die Selbstheilungskräfte des Marktes?
- Nr. 2008-8      **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Douglass North
- Nr. 2008-7      **Ingo Pies**  
Mathematik und Ordnungspolitik sind kein Widerspruch – Aber die universitäre Zukunft der Ordnungspolitik ist selbst ein gravierendes Ordnungsproblem
- Nr. 2008-6      **Stefan Hielscher**  
Die Sachs-Easterly-Kontroverse: „Dissent on Development“ Revisited
- Nr. 2008-5      **Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Social Entrepreneurship und Ordnungspolitik: Zur Rolle gesellschaftlicher Change Agents am Beispiel des Kruppischen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2008-4      **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Corporate Citizenship as Stakeholder Management: An Ordonomic Approach to Business Ethics

---

<sup>29</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003, 2004 und 2005.

- Nr. 2008-3 **Ingo Pies, Christof Wockenfuß**  
Armutsbekämpfung versus Demokratieförderung: Wie lässt sich der entwicklungs-  
politische Trade-Off überwinden?
- Nr. 2008-2 **Ingo Pies**  
Markt und Organisation: Programmatische Überlegungen zur Wirtschafts- und Unter-  
nehmensethik
- Nr. 2008-1 **Ingo Pies**  
Unternehmensethik für die Marktwirtschaft:  
Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-23 **Ingo Pies**  
Globalisierung und Soziale Marktwirtschaft: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2007-22 **Hans-Ulrich Zabel**  
Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen
- Nr. 2007-21 **Klaus Beckmann**  
Jon Elster und das Zeitinkonsistenz-Problem
- Nr. 2007-20 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre – Die „Principles for Responsible Management  
Education“ des UN Global Compact
- Nr. 2007-19 **Claus Offe**  
Die genetische Entschlüsselung der politischen Ordnung  
Jon Elster über Selbstbindung und die Verfassungsprozesse in Osteuropa
- Nr. 2007-18 **Ingo Pies, Jörg Viebranz**  
Jon Elster und das Problem lokaler Gerechtigkeit
- Nr. 2007-17 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der  
Beitrag von Jon Elster.
- Nr. 2007-16 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Mind the Gap! – Ordonomische Überlegungen zur Sozialstruktur und Semantik  
moderner Governance
- Nr. 2007-15 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Theorie für die Praxis – Zehn Thesen zur wirtschafts- und unternehmensethischen  
Ausbildung von Führungskräften
- Nr. 2007-14 **Sabine Campe, Lothar Rieth**  
Wie können Corporate Citizens im Global Compact voneinander lernen? Bedingungen,  
Hemmnisse und Bewertungskriterien
- Nr. 2007-13 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Wie können Corporate Citizens voneinander lernen? Anregungen für den Global Com-  
pact der Vereinten Nationen
- Nr. 2007-12 **Ingo Pies**  
Unternehmensethik in der Marktwirtschaft: Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-11 **Ingo Pies**  
Fragen und Antworten – Wie reagiert eine ökonomische Theorie der Moral auf die  
„Frequently Asked Questions“ zur Wirtschafts- und Unternehmensethik?
- Nr. 2007-10 **Johanna Brinkmann-Braun, Ingo Pies**  
The Global Compact's Contribution to Global Governance Revisited
- Nr. 2007-9 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
The International Provision of Pharmaceuticals: A Comparison of Two Alternative  
Theoretical Strategies for Global Ethics
- Nr. 2007-8 **Markus Beckmann**  
NePAD und der African Peer Review Mechanism – Zum Potential politischer Selbst-  
bindung
- Nr. 2007-7 **Karl Homann**  
Moral oder ökonomisches Gesetz?

- Nr. 2007-6 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Responsibility and Economics
- Nr. 2007-5 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Das Problem weltmarktlicher Arzneimittelversorgung:  
Ein Vergleich alternativer Argumentationsstrategien für eine globale Ethik
- Nr. 2007-4 **Ingo Pies**  
Wie bekämpft man Korruption? – Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2007-3 **Markus Beckmann**  
Ökonomischer Ansatz und die Theorie des Self-Command bei Thomas Schelling
- Nr. 2007-2 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Thomas Schelling
- Nr. 2007-1 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Das Problem der internationalen Arzneimittelversorgung: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2006-13 **Ingo Pies**  
Ist Konsens im Konflikt möglich? – Zur gesellschaftstheoretischen und gesellschaftspolitischen Bedeutung von Metaspielen
- Nr. 2006-12 **Ingo Pies**  
Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung
- Nr. 2006-11 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Ordo-Responsibility – Conceptual Reflections towards a Semantic Innovation
- Nr. 2006-10 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Ordnungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation
- Nr. 2006-9 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Freiheit durch Bindung – Zur ökonomischen Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-8 **Ingo Pies**  
Methodologischer Hobbesianismus und das Theorieprogramm einer interessenbasierten Moralbegründung
- Nr. 06-7 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Korruptionsprävention als Ordnungsproblem – Wirtschaftsethische Perspektiven für Corporate Citizenship als Integritätsmanagement
- Nr. 06-6 **Nikolaus Knoepffler**  
Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann
- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**  
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**  
Freiheit durch Bindung - Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**  
The Economics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman

*Wirtschaftsethik-Studien*<sup>30</sup>

- Nr. 2007-1      **Markus Beckmann**  
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3      **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**  
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2      **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**  
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1      **Valerie Schuster**  
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals:  
Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1      **Johanna Brinkmann**  
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

---

<sup>30</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.